

Heraklits metaphorischer Begriff ‚Krieg‘ im Rahmen seiner metaphysischen Lehre von den Elongationen des ALLs: ‚Krieg‘ als ewiges Erscheinen, ewige Verfeuerung als ‚Friede‘

Pascal Weitmann

πρώτῳ διδασκάλῳ φιλοσοφίης

Heraklit, der um die Wende von 6. zum 5. Jahrhundert v.Chr. lebte,¹ schrieb bald nach 478 v.Chr.² ein einziges Buch,³ das später teils unter dem Titel *Musen* gelaufen sein soll⁴ – teils *Über die Natur*,⁵ und darin habe er vom ALLES – sowohl in bezug auf den Staat wie in bezug auf Sprechen über das Göttliche – (περὶ τοῦ παντὸς καὶ πολιτικὸν καὶ θεολογικόν)

- 1 Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 1. 3 (um 540-um 480 v.Chr.); Vgl. Herrmann Diehls, Walther Kranz (Hg.), *Die Fragmente der Vorsokratiker*, 3 Bde., Berlin¹⁰1961 = DK 22 A 1). Heraklit verachtete Hesiod, Pythagoras, Xenophanes, Hekataios (Diogenes Laertios ebd., IX 1 [DK 22 B 40]) – aber offenbar nicht Parmenides, der Heraklits Lehre kaum näher gestanden hat als Pythagoras (anders Uvo Hölscher, *Anfängliches Fragen. Studien zur frühen griechischen Philosophie*, Göttingen 1968, S. 163, 165, 168 f.); Eduard Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Bd. 1, *Allgemeine Einleitung. Vorsokratische Philosophie*, Leipzig⁴1876, S. 568 Anm. 2; Karl Reinhardt, *Parmenides und die Geschichte der griechischen Philosophie*, Frankfurt/M. ³1977, S. 566–568 Anm. 2; M. Marcovich, „s.v. Herakleitos 10“, in: Georg Wissowa u.a. (Hg.), *Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft*, Stuttgart 1965, Suppl. 10, Sp. 246–320, hier Sp. 248 f.; Marcel Conche, *Héraclite Fragments*, Paris²1987, S. 5.
- 2 Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, S. 568 Anm. 2; Reinhardt, *Parmenides*, S. 157.
- 3 Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* II 22. IX 5 (DK 22 A 1, 4).
- 4 Wir folgen Marcovich, „s.v. Herakleitos 10“, Sp. 257 f., daß ein originaler Titel den uns noch verfügbaren Quellen wohl nicht bekannt war, halten aber die Ableitung des hilfswisen Titels „Musen“ aus Platon, *Sophistes* 242 d 7 (so bereits John Burnet, *Early Greek Philosophy*, London⁴1930, S. 131 Anm. 5) nicht für zwingend.
- 5 Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 12; 5 (DK 22 A 1).

geschrieben.⁶ Dieses Buch ist uns nur noch in aphoristischen Zitaten zugänglich; Argumente, die pauschal aus einem Schweigen der Überlieferung Schlüsse ziehen möchten, können daher nicht zulässig sein.

Taureck folgt dem Grammatiker Diodot, wonach Heraklits Schrift aber eigentlich vom Politischen handelt und die Natur nur für Beispiele herangezogen habe.⁷ Wenn von Heraklit auch vereinzelte politische Aussagen überliefert werden,⁸ so scheint er doch tatsächlich in keiner Weise tiefer politisch interessiert gewesen zu sein⁹. Er strebte kein politisches Amt an, soll vielmehr auf die Königswürde verzichtet haben¹⁰; er begründete nicht einmal eine philosophische Schule¹¹ – sondern soll schließlich Eremit im Gebirge geworden sein¹². Eine explizit politische oder moralische Konzeption von Krieg und Frieden unterstellt ihm Intentionen, die ein Platon besaß, aber nicht er.

- 6 Vgl. Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 5 (DK 22 A 1). Diese Inhaltsangabe klingt stoisch. Eine Rückführung der genannten heraklitischen Themenbereiche auf die stoische Trias Logik (Rhetorik, Dialektik), Ethik/Politik, Physik/Theologie scheint uns aber nicht möglich (so auch G. S. Kirk [Hg.], *Heraclitus, The Cosmic Fragments. Edited with an Introduction and Commentary*, Cambridge⁴ 1975, S. 21).
- 7 Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 15 (DK 22 A 1). Diesem folgend auch Hans-Georg Gadamer, „Heraklit-Studien“, in: *Gesammelte Werke*, Bd. 7. *Griechische Philosophie*, Bd. III. *Plato im Dialog*, Tübingen 1991, S. 43–82, hier S. 51. Eine politische Dimension der Schrift halten offenbar auch Dieter Bremer, Roman Dilcher, „§ 15. Heraklit“, in: Hellmut Flashar, Dieter Bremer, Georg Rechenauer (Hg.), *Die Philosophie der Antike*, Bd. I. *Frühgriechische Philosophie*, Bd. 2, Basel 2013, S. 601–656, hier S. 628 f. für möglich.
- 8 Das menschliche Gesetz sei vom göttlichen genährt (Johannes Stobaios, *Anthologia* III 1, 179 [DK 22 B 114]) und von den Bürgern zu verteidigen wie ihre Stadtmauer (Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 2 [DK 22 B 44]).
- 9 Friedrich Nietzsche, „Ueber das Pathos der Wahrheit“, in: *Kritische Studienausgabe*, 15 Bde., Giorgio Colli, Mazzino Montinari (Hg.), München, Berlin u.a. ²1988, Bd. 1, S. 754–760, hier S. 758; ders., „Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift“ III 8, in: *Kritische Studienausgabe*, 15 Bde., Giorgio Colli, Mazzino Montinari (Hg.), München, Berlin u.a. ²1988, Bd. 5, S. 245–412, hier S. 353; Wolfgang Schadewaldt, *Die Anfänge der Philosophie bei den Griechen. Die Vorsokratiker und ihre Voraussetzungen. Tübinger Vorlesungen*, Bd. 1. Maria Schadewaldt, Ingeborg Schudoma (Hg.), Frankfurt/M. 1978, S. 352.
- 10 Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 6 (DK 22 A 1).
- 11 Womit Heraklit nicht ausschließen konnte, durch sein Buch eine Fangemeinde zu bekommen (partes pro toto: Platon, *Theaitet* 179 d 7–180 c 3; Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 2. 15 [DK 22 A 1]), die ja nun auch seit Jahrtausenden besteht.
- 12 Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 3 (DK 22 A 1):

Der Gott Heraklits ist keiner der gängigen griechischen Götter seiner Zeit, was bereits daran deutlich wird, daß er ausschließlich im Singular¹³ genannt wird. Er ist das Prinzip des geordneten ALLs, von Heraklit auch „Blitz“ und „Feuer“ benannt, und als solches ewiglich das ALL bestimmend.¹⁴ Als solches ist es aber weltimmanent zu verstehen¹⁵. Dieses „Eine ist Alles“¹⁶, und zwar als eine einigende¹⁷ Gefügtheit der Gegensätze¹⁸ – was man sich wie eine Kreislinie vorstellen könne, in der Anfang und Ende stets zusammenfallen¹⁹: Das Differenzierte erweise sich stets zugleich

- 13 Hippolytos, *Refutatio omnium haeresium* IX 10, 8 (DK 22 B 67).
- 14 Hippolytos, *Refutatio omnium haeresium* I 4. IX 10, 7 (DK 22 B 64); Clemens von Alexandria, *Stromateis* V 104, 2 (DK 22 B 30). Julia Kerschensteiner, *Kosmos. Quellenkritische Untersuchungen zu den Vorsokratikern*, München 1962, S. 106 f.; Charles H. Kahn, *The Art and Thought of Heraclitus. An Edition of the Fragments with Translation and Commentary*, Cambridge, London u.a. 1979, S. 171. Zu weiteren Parallelen von Feuer als Gottheit und Weltenfeuer, auch etwa im alten Persien, vgl. Friedrich Heiler, *Erscheinungsformen und Wesen der Religion*, Stuttgart, Berlin u.a. 21979, S. 46 f.
- 15 So schon Olof Gigon, *Untersuchungen zu Heraklit*, Diss. Basel 1934, Leipzig 1935, S. 60; W. J. Verdenius, „Heraclitus' Conception of Fire“, in: J. Mansfeld, L. M. de Rijk (Hg.), *Kephalaion. Studies in Greek Philosophy and its Continuation Offered to Professor C. J. de Vogel*, Assen 1975, S. 1–8, hier S. 1 f. mit 5 Anm. 14.
- 16 Hippolytos, *Refutatio omnium haeresium* IX 9, 1 (DK 22 B 50). Schon dieser Satz schließt aus, daß „fire is just pre-eminent“ oder auch „absolutely against the totality“ (Roman Dilcher, *Studies in Heraclitus*, Hildesheim, Zürich u.a. 1995, S. 102). Die Ausdeutung von Lutz Käppel, „Heraklits Kosmologie als Praxis von Modellierung“, in: Enrica Fantino, Ulrike Muss, Charlotte Schubert, Kurt Stier (Hg.), *Heraklit im Kontext*, Berlin, Boston 2017, S. 211–230, hier S. 226, alle Dinge seien Modelle des Einen, bzw. das Eine sei Regelwerk von deren Konsistenz, belastet nicht nur ein Konstitutionsverhältnis mit einer Ursachenrelation, sondern nimmt genau das identitätsstiftende Prädikat nicht ernst: „Das Eine ist Alles“. Käppels Modelltheorie scheint zudem (Käppel ebd., S. 228) einem platonisierenden Theorieglauben zu huldigen, der das jeglicher Theorie vorgeordnete, unvermittelte Evidenzerlebnis vollkommen übersieht.
- 17 Martin Heidegger, in: ders., Eugen Fink (Hg.), „Heraklit. Seminar Wintersemester 1966/1967“, in: *Gesamtausgabe*, Bd. I 15, Curt Ochwad (Hg.), Frankfurt/M. 1986, S. 9–266, hier S. 40.
- 18 Aristoteles, *Nikomachische Ethik* 1155 b 4–6 (DK 22 B 8) mit Ps.-Aristoteles, *De mundo* 396 b 20 f. (DK 22 B 10), wenn diese Zitate vielleicht auch auf dem interpretatorischen Zwischenschritt von Platon, *Symposion* 187 a 3-c 2 beruhen (Kahn, *The Art and Thought of Heraclitus*, S. 193). Die Differenzierung von Conche, *Héraclite*, S. 27, Heraklit könne nur die Einheit von Konträrem, nicht auch Kontradiktorischem, meinen, verkennt unseres Erachtens mit solch scharfem logischem Vorbehalt gerade Heraklits Intention.
- 19 Porphyrios, *Ad Homerum, Ilias* 200 S. 190, 7 f. Schrader (DK 22 B 103).

als das Identische – eine letztlich unauflösliche, weil sich immer gegenseitig aufeinander rückwendende Gefügtheit, „παλίντροπος ἄρμονία“²⁰. Heraklits Gott ‚Feuer‘, sein ALL-Prinzip, ist der Rahmen jeder Art von Erscheinung, die doch stets zugleich mit diesem Gott, dem ‚Feuer‘ verbunden bleibt;²¹ insofern ist er auch „Einheit von Gegensätzen“²². Es ist das

- 20 Hippolytos, *Refutatio omnium haeresium* IX 9, 2 (DK 22 B 51); kürzer Platon, *Symposion* 187 a 5 f. Die Gefügtheit liegt natürlich in der *Schwingungsfähigkeit* der Saite(n), und zwar nicht zwischen Amplitude und Nulllinie, sondern zwischen den Amplituden beider Richtungen – die Annahme u.a. von Marcovich, „s.v. Herakleitos 10“, Sp. 281–284 oder auch Bremer, Dilcher, „§ 15. Heraklit“, S. 613, es sei an die bloße mechanische Eingespanntheit der Saite in den Rahmen zu denken, die Gefügtheit beziehe sich auf das gesamte Gerät, kann nicht zutreffen, wie Marcovich ja selbst zugeben muß, daß seine Deutung beim parallelen Beispiel der Lyra mit ihrer Pluralität an Saiten in Schwierigkeiten gerät. Anders als Kirk, *Heraclitus*, S. 216 meint, ist Gleichzeitigkeit der Gefügtheit, mit Verweis auf die strenge, simultane Auffassung Platon, *Sophistes* 242 e 2 f., in der Schwingungsfähigkeit der Saite(n) gegeben. Demgemäß können wir der Emendation in „παλίντροπος“ (Burnet, *Early Greek Philosophy*, S. 136 Anm. 4; Kirk ebd., S. 211–216) nicht folgen, die genau die Rückbindung von Gegensätzen wie auch dieser mit Heraklits kosmologischem Konzept aufheben würde. „Παλίντροπος“ wäre auch schwer mit dem offensichtlichen Synonym „ἀντίζουον“ (Aristoteles, *Nikomachische Ethik* 1155 b 5 [DK 22 B 8]) verbindbar. Es würde, Kahn, *The Art and Thought of Heraclitus*, S. 199, außerdem der Anklang an die „τροπαί“ (Clemens von Alexandria, *Stromateis* V 104, 3 [DK 22 B 31]) der Welterscheinung fehlen.

Das Bild der Spannung unmittelbar vor dem Abschluß der Waffe, in Anlehnung an Platon, *Politeia* 439 b 8–11 (Kahn ebd., S. 150. 198; ähnlich Conche, *Héraclite*, S. 426–429 mit Abb. 1 f., richtig bei ihm aber, daß „παλίντροπος signifie toujours un mouvement [...] de sens contraire à un autre“) kann wegen der parallelisierten (nicht entgegengesetzten!) mehrsaitigen Lyra und der Unmöglichkeit, das Anspannen eines Bogens als „ἄρμονία“ zu bezeichnen (so schon Kirk ebd., S. 216) gleichfalls nicht gemeint sein.

Roman Dilcher, „How Not to Conceive Heraclitean Harmony“, in: David Sider, Dirk Obbink (Hg.), *Doctrine and Doxography. Studies on Heraclitus and Pythagoras*, Berlin, Boston 2013, S. 263–280, hier S. 264 verfehlt durch seine Interpretation vom Geschiedenen statt vom Gemeinsamen aus und von einem im Alltagssinne „logically sound way“ statt von unmittelbaren Phänomenen, verbunden gar mit dem Maßstab, was „we [sic!] usually class as opposites“ (ebd., S. 265), die Gefügtheitsauffassung von Heraklit schon grundsätzlich und endet unvermeidlich in grotesker Aporie (ebd., S. 279 f.). Bei Heraklit hat man – trotz aller Abstraktheit des Textes der Fragmente – von den Phänomenen auszugehen.

- 21 Vgl. Hippolytos, *Refutatio omnium haeresium* IX 10, 8 (DK 22 B 67). Wir lesen dieses Fragment nicht als Thematisierung zeitlicher Abläufe, sondern, wie Conche, *Héraclite*, S. 379, 382, phänomenaler Gegensätze als solcher in ihrer Verbundenheit. Anders Gigon, *Untersuchungen zu Heraklit*, S. 25.
- 22 Taureck, „Drei Wurzeln des Krieges“ (in diesem Bd.), S. 40.

eine Auffassung Gottes „als die höchst möglich gespannte Potentialität in höchster Wandelbarkeit“²³, dem modernen Begriff der Energie verwandt²⁴, diese unauflöslche Gespanntheit, wie Saiten, die man zwar in die eine Richtung zu spannen vermag, die aber, und genau deswegen, baldmöglichst und (idealerweise) in gleicher Stärke in die Gegenrichtung ausschlagen. Ein Prinzip, das man gut ein Menschenalter später auch in der griechischen Skulptur zur Angabe eines Maximums potentieller Beweglichkeit darzustellen suchte, und das dort als „Kontrapost“ bezeichnet wird.

In dieser absoluten Potentialität des Grund-Einen definierte Heraklit den differenzierenden Vorgang als „Krieg und Streit“: „Von den Entgegenstehenden wird das zur Herausbildung Führende ‚Krieg‘ und ‚Streit‘ genannt – das zur Verfeuerung aber ‚Übereinkunft‘ und ‚Friede‘, und die Veränderung, Weg ‚hinauf‘ ‚hinunter‘, läßt den Kosmos aus ihr selbst entstehen“²⁵. Diese Definition läßt keinen Zweifel zu, daß „Krieg“ hier als ein ontologischer Begriff zu verstehen ist.²⁶ Der griechische Begriff für „Krieg“, „πόλεμος“ ist wohl dem Verb „πελεμίζω“ verbunden, „schwingen“²⁷, „beben machen“²⁸. Selbst lexikalisch werden wir an das Phänomen der Schwingung, just an Heraklits Metaphern der Saite oder der Bogensehne, herangeführt. So verstandener ‚Krieg‘ ist in der Tat nicht mit dem geordneten ALL identisch,²⁹ aber zeigt sich an ihm, ist generelle Er-

23 Heinrich Dörrie, „s. v. Herakleitos I.“, in: Konrad Ziegler u.a. (Hg.), *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike*, 5 Bde., München 1979, Bd. 2, Sp. 1046–1048, hier Sp. 1047.

24 Oswald Spengler, *Der metaphysische Grundgedanke der Heraklitischen Philosophie*, Diss. Halle/Wittenberg, Halle/S. 1904, S. 17; Werner Heisenberg, „Die Plancksche Entdeckung und die philosophischen Grundfragen der Atomlehre“, in: *Schritte über Grenzen. Gesammelte Reden und Aufsätze*, München 1971, S. 20–42, hier S. 34.

25 Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 8 (DK 22 A 1): „τὸ μὲν ἐπὶ τὴν γένεσιν ἄγον καλεῖσθαι πόλεμον καὶ ἔριν“. Der Abschnitt ist stoisch: Jan Janda, „Die Berichte über Heraklits Lehre bei Diogenes Laertios“, in: *Listy filologické* 92, 1969, S. 97–115, hier S. 113 f.; Dilcher, *Studies in Heraclitus*, S. 165–170. Entgegen Bremer, Dilcher, „§ 15. Heraklit“, S. 611. 631 sind all diese Begriffe selbstverständlich aufeinander rückführbar.

26 Anders Taureck, „Drei Wurzeln“, S. 38–40 (im Anschluß an B. Liebsch) und 42.

27 Homer, *Odyssee* φ 125: Bogensehne; ders., *Ilias* N 443, Π 612, P 528: Lanzen-schaft.

28 Homer, *Ilias* Π 766: Sturmwinde den Wald; Hesiod, *Theogonie* 458: Donner des Zeus.

29 Vgl. Taureck, „Drei Wurzeln“, S. 38.

scheinungsweise (πάντα κάτ' ἔριω γίνεσθαι)³⁰, aber weder Staterzeuger³¹ noch gar Auflöser³², von *allem* Ausdifferenzierten, er ist allbetreffende³³ „Aus-einander-setzung“³⁴ in der Art, wie Rechtspflege (δίκη) Streit bedeutet³⁵: von miteinander relational Verbundenem, verbunden Bleibendem³⁶ – von *den* Göttern (*hier*, gut antik-griechisch, im Plural!) in abgrenzender Relation zu den Menschen, Sklaven in abgrenzender Relation zu Freien,³⁷ von lebendig in abgrenzender Relation zu tot, jung in abgrenzender Relation zu alt,³⁸ (politischem) Krieg in abgrenzender Relation zu Frieden,³⁹ *ad libitum*⁴⁰. Sogar am Werkzeug des realen Krieges lassen sich nach Heraklit – jedenfalls in der griechischen Schriftsprache seiner Zeit – diese Relationen von Gegensätzlichem an Einem analog bemerken: Die

- 30 Aristoteles, *Nikomachische Ethik* 1155 b 6 (DK 22 B 8); Origenes, *Contra Celsum* VI 42, nach Celsus (DK 22 B 80), letztlich vielleicht nach Homer, *Ilias* Σ 309.
- 31 Vgl. Marcovich, „s.v. Herakleitos 10“, Sp. 285, dagegen zu recht kritisch Taureck, „Drei Wurzeln“, S. 37 f.
- 32 Hypothetisch ebd., S. 39: „Krieg ist Konfliktlösung“.
- 33 Schadewaldt, *Die Anfänge der Philosophie*, S. 367.
- 34 Martin Heidegger, „Zur Seinsfrage“, in: *Wegmarken*, Frankfurt/M. ²1978, S. 379–419, hier S. 418; Eberhard Jüngel, „Zum Ursprung der Analogie bei Parmenides und Heraklit“, in: *Entsprechungen: Gott – Wahrheit – Mensch. Theologische Erörterungen*, 5 Bde., Tübingen ³2002, Bd. 2, S. 52–102, hier S. 91.
- 35 Origenes, *Contra Celsum* VI 42, nach Celsus (DK 22 B 80). Wir lesen parallelisierend: „Krieg‘ ist allgemein, <wie> auch Rechtspflege Streit“, nicht als chiasmatische Konjunktion ‚Krieg ist allgemein gültig, das Richtige Streit‘ und daraus folgernd wie Gigon, *Untersuchungen zu Heraklit*, S. 116: „Der allgemeine Krieg ist recht.“ Die kausale Lesart des „καί“ Taureck, „Drei Wurzeln“, S. 38 f., ist sprachlich nicht möglich. Vielleicht wäre „δίκη“ auch nicht als irdisch-juristisches Beispiel, sondern kosmisch mit „Weltgesetz“ zu übersetzen, so Hölscher, *Anfängliches Fragen*, S. 132 (169: „Gesetz des Seienden“).
- 36 Vgl. Verdenius, „Heraclitus' Conception of Fire“, S. 7 Anm. 40: „interaction between opposites“.
- 37 Hippolytos, *Refutatio omnium haeresium* IX 9, 4 (DK 22 B 53).
- 38 Ps.-Plutarch, *Consolatio ad Apollonium* 106 E (DK 22 B 88).
- 39 Hippolytos, *Refutatio omnium haeresium* IX 10, 8 (DK 22 B 67). Der Kriegsbegriff bei Heraklit meint unter allen erhaltenen Fragmenten ausschließlich hier, in dieser Liste antagonistischer Phänomene, nicht die ALL-Strukturierung, sondern das politische Phänomen. So auch Kahn, *The Art and Thought of Heraclitus*, S. 278 f.
- 40 Christof Rapp, *Vorsokratiker*, München 1997, S. 80–83 führt noch andere Typen solcher Relationen an, die für unsere Zwecke jedoch nicht relevant sind; unsere Beispiele beziehen sich auf seine Typen C/D, auch H.

Schußwaffe, Bogen, heißt „βίος/*Bios*“, steht also in einer Hinsicht für Leben – in anderer Hinsicht für Tod.⁴¹

Es geht um eine reine „Relationsstruktur“⁴², um relationale Eigenschaften, die *beide* inexistent wären, wenn es nicht das jeweilige Gegenteil geben würde⁴³ – nicht um eine Frage von Ursache und Wirkung. Dieser ‚Krieg‘ handelt⁴⁴ nicht, sondern läßt vielmehr schlagartig deutlich werden (ἔδειξε)⁴⁵. Es geschieht in der Tat nicht das Sein als Krieg,⁴⁶ aber das Sein vermag nur in Differenzen zu erscheinen⁴⁷. Heraklits ‚Krieg‘ ist erkenntnistheoretisch relevant,⁴⁸ nicht ethisch oder politisch. Daher würde eine Auffassung von ‚Krieg‘ als „Täter“⁴⁹ dem überpersönlich Strukturellen des von Heraklit festgestellten Phänomens nicht gerecht. Keinesfalls ist in dem Fragment *DK 22 B 53*⁵⁰ realpolitisch irdischer Krieg gemeint, der durch eine Art Gottesurteil den Gott x durch sein Überleben zum Gott

- 41 *Etymologicon magnum* s. v. „βίος“ S. 198, 26 Gaisford (DK 22 B 48). Streng genommen gibt es freilich eine Differenz in der Betonung: „βίος“ für die Waffe, „βίος“ für den vitalen Zustand, die Heraklit aber übergeht, weil sie zu seiner Zeit sowieso in der Schrift nicht festgehalten wurde. Gegen Rapp, *Vorsokratiker*, S. 86 ist festzuhalten, daß es hier selbstverständlich nicht um zwei konträre Prädikate nach den Maßstäben der Aussagenlogik geht, wie er überhaupt übersieht, daß es bei Heraklit nicht um abstrakt logische Verhältnisse, sondern um Phänomene gehen soll.
- 42 Taureck, „Drei Wurzeln“, S. 39; Jüngel, „Zum Ursprung der Analogie“, S. 86: „Den Zusammenhang der Dinge sieht er [sc.: Heraklit] in ihrem Gegen-Stand [...]. Das Seiende als solches im Ganzen ist schon immer im Gegen-Stand und läßt von daher etwas als Gegenstand erscheinen. Der Gegen-Stand des Heraklit ist ein Gegen-Stand von Gegensätzen. [...] Der Gegen-Stand ist durch Auseinandersetzung bestimmt [...]“
- 43 Vgl. Hermann Fränkel, *Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums. Eine Geschichte der griechischen Epik, Lyrik und Prosa bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts*, München ⁴1993, S. 429.
- 44 Taureck, „Drei Wurzeln“, S. 40, 47.
- 45 Hippolytos, *Refutatio omnium haeresium* IX 9, 4 (DK 22 B 53), analog zu Athena mit dem ersten Ölzweig bei Euripides, *Troerinnen* 802 (Hinweis von Conche, *Héraclite*, S. 442).
- 46 Taureck, „Drei Wurzeln“, S. 38.
- 47 Fränkel, *Dichtung und Philosophie*, S. 426: „Heraklits Lehre handelt nicht von Substanzen sondern von Eigenschaften und Zuständen [...] Es geht ihm darum, daß man sich der Dynamik im Spiel der Gegensätze bewußt wird [...]“
- 48 Vgl. Karl R. Popper, *Das Elend des Historizismus*, Tübingen ⁵1979, S. 26: „Daraus folgt, daß eine Sache, d. h. ihre unveränderliche Essenz, nur durch ihre Veränderungen erkannt werden kann.“
- 49 Taureck, „Drei Wurzeln“, S. 36, 40 f., 47.
- 50 Hippolytos, *Refutatio omnium haeresium* IX 9, 4 (DK 22 B 53).

werden lasse im Gegensatz zum sterbenden menschlichen Krieger γ – denn der Gott war bereits zuvor Gott und war bereits zuvor unsterblich, mag er Irdischen in ihrer Verblendung auch als sterblicher Mensch erschienen sein, weshalb sie dann wagten, gegen ihn zur Waffe zu greifen⁵¹. „Seinsunterschiede können nicht geschaffen werden. Sie werden gezeigt.“⁵²

Diesem ‚Krieg‘ als ausdifferenzierendem Vorgang steht unmittelbar als entdifferenzierender Vorgang ‚Frieden‘, Ein-tracht gegenüber, der dementsprechend von Heraklit auch nicht etwa wie ein realer Friedensschluß mit Verhandlungen oder einem Pakt verbunden gedacht ist, sondern im Blick darauf, daß alles gelegentlich zu ‚Feuer‘ wird ($\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\alpha \gamma\acute{\iota}\gamma\upsilon\sigma\theta\alpha\iota \pi\omicron\tau\epsilon \pi\tilde{\upsilon}\rho$)⁵³, im Sinne einer Rückbindung in das feurige Grund-Eine. Diese Rückbindung ins Indifferenzierte verdankt sich aber nicht zeitlicher Entwicklung oder äußerer Einwirkung, sondern ist als Vorbedingung der Differenz dem Differenten bleibend inhärent, und so ist auch die Entdifferenzierung wiederum nicht eine Beseitigung der Ausdifferenzierung, sondern

51 Vgl. Homer, *Ilias* E 330–417. Φ 599–605.

52 Taureck, „Drei Wurzeln“, S. 42. Ähnlich Gadamer, „Heraklit-Studien“, S. 70 zur Stelle: „Was in einem jeden schon liegt, kommt nur heraus.“

53 Aristoteles, *Metaphysik* 1067 a 4 f.; ders., *Physik* 205 a 4 (DK 22 A 10); ders., *Vom Himmel* 279 b 15. Vgl. Kirk, *Heraklitus*, S. 322. Die Bezeugung bereits bei Aristoteles schließt aus, daß es sich bei der Feuerwerdung um eine grundsätzliche Verfälschung der Lehre Heraklits nach Konzepten stoischer Philosophie handeln müßte, gegen Marcovich, „s.v. Herakleitos 10“, Sp. 296. Marcovichs ebd., Sp. 297 f. Skepsis gegen den Weltenbrand als Lehre Heraklits überhaupt, von M. selbst nur tendenziell behauptet, deutlich dagegen bei Burnet, *Early Greek Philosophy*, S. 158–160; G. S. Kirk, „Ecpyrosis in Heraclitus: Some Comments“, in: *Phronesis* 4, 1959, S. 73–76, hier S. 76; Rapp, *Vorsokratiker*, S. 88 f., teilen wir nicht, insofern wir freilich Verfeuerung bei Heraklit nicht als generelle und schlagartige Vernichtung im stoischen Sinne interpretieren, sondern als Rückwandlung des Differenzierten in das indifferenziert Grund-Eine und umgekehrt, wie die Saite von der einen Amplitude ihre Ruheposition erreicht, um in die entgegengesetzte Amplitude ausschlagen zu können, und zurück – ohne Ende: *Ewiges ‚Feuer‘, in Maßen sich entzündend – in Maßen erlöschend* (Clemens von Alexandria, *Stromateis* V 104, 2 [DK 22 B 30]). Es gibt demgemäß kein abwechselndes vollkommen neues Entzünden und vollkommenes Verlöschen des ‚Feuers‘, sondern beides geschehe „μέτρα“, nach Maßen (Die Ausdeutung von Martin Heidegger, „Der Anfang des abendländischen Denkens. Heraklit“, in: *Gesamtausgabe*, Bd. 55, Manfred S. Frings (Hg.), Frankfurt/M. 3 1994, S. 1–181, hier S. 170, auf „Weite“ deutet das Wort zu einseitig als Längenerstreckung), *relativ* – denn das Indifferenzierte steht in abgrenzender Relation zum Differenzierten, und umgekehrt. Beide können nur als solche sein in ununterbrochener Verbundenheit. <https://doi.org/10.5771/9783748910909-57>

das dialektische Verhältnis bleibt und zeigt sich ewiglich: „διαφερόμενον γὰρ ἀεὶ συμφέρεται“⁵⁴.

Denn auch das Welterscheinen⁵⁵ ist selbstverständlich nach Heraklits antagonistischem Prinzip zu verstehen: Das ‚Feuer‘ ‚wendet‘ (τροπαί, Wendepunkte, wie bei einer Funktionskurve der Differentialrechnung), pluralisch, also ewiglich immer wieder, in seinen Antagonisten Meer.⁵⁶ Dem Meer steht entgegen, seinerseits antagonistisch, daher ‚je hälftig‘ — Erde mit und ihrerseits außerdem gegen Glutwind⁵⁷. Aber diese Entgegensetzung ist Aus-einander-strömen nach Maß (διαχέεται καὶ μετρέεται), wie ja auch immer noch⁵⁸: des ‚Feuers‘! Der ‚Wendepunkt‘ von ‚Feuer‘ in Meer ist dabei von ontologisch vorrangiger Qualität (πρῶτον) gegenüber den weiteren, er ist das eigentliche Welterscheinen.⁵⁹

Das Meer differenziert sich aber nicht in dasselbe (quantitative?) Verhältnis wie es in einem zeitlichen Vorzustand gegeben war⁶⁰, hier würde man „κατὰ“ und wohl auch nicht „ὁκοῖος“ erwarten, sondern: in dasselbe Verhältnis hinein, welches schon immerdar ist. Heraklit skizziert hier im

54 Platon, *Sophistes* 242 e 2 f.

55 Clemens von Alexandria, *Stromateis* V 104, 3–5 (DK 22 B 31).

56 Gadamer, „Heraklit-Studien“, S. 73: „Das Wandelbare selbst ist das Eine“; „fire and sea are 'one', just as [...] other opposites are one“: Kahn, *The Art and Thought of Heraclitus*, S. 140; Verdenius, „Heraclitus' Conception of Fire“, S. 1 f.: „fire is [...] more likely to exercise an inner rule“. Von „self-extinction“ in Heraklits „sketch very briefly“ mit „no interest in the precise working“ (Dilcher, *Studies in Heraclitus*, S. 61, ähnlich Conche, *Héraclite*, S. 289) ist nicht die Rede. Das ‚Feuer‘ wendet nicht in Richtung eines Elements ‚Wasser‘, sondern Meer – das irdisch Erscheinungsmäßige soll unterstrichen werden.

57 Bedeutet: Luft, einschließlich der Gestirne, einschließlich mittelmeerischer Sonne, vgl. Schadewaldt, *Die Anfänge der Philosophie*, S. 407 f. Nicht, wie Conche, *Héraclite*, S. 289 f., Unwetterphänomene/„le feu dans sa forme atmosphérique“.

58 So auch Conche, *Héraclite*, S. 291; Gadamer, „Heraklit-Studien“, S. 74.

59 Vgl. Gigon, *Untersuchungen zu Heraklit*, S. 65 f.

60 So aber Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, S. 629 Anm. 3; Gigon, *Untersuchungen zu Heraklit*, S. 68; Kirk, *Heraclitus*, S. 318, 326, 348; Hölscher, *Anfängliches Fragen*, S. 169; H. Jones, „Heraclitus – Fragment 31“, in: *Phronesis* 17, 1972, S. 193–197, hier S. 196; Schadewaldt, *Die Anfänge der Philosophie*, S. 371; Kahn, *The Art and Thought of Heraclitus*, S. 143 f. 149; Conche, *Héraclite*, S. 291 („λόγος“ hier als „discours“ ist Fehlübersetzung); Dilcher, *Studies in Heraclitus*, S. 43, 65 und sogar, trotz seiner Ablehnung etappenweiser Weltentstehung, Karl Reinhardt, „Heraklits Lehre vom Feuer“, in: Carl Becker (Hg.), *Vermächtnis der Antike. Gesammelte Essays zur Philosophie und Geschichtsschreibung*, Göttingen² 1966, S. 41–71, hier S. 57 (S. 55–58 recht klarsichtig zu seinen Vorgängern, aber dann selbst doch gleichfalls mit temporaler Interpretation).

Großen, wie er die antagonistische Differenzierung von allem aus dem ALL sich vorstellte. Von der Wieder-verfeuerung ist in diesem Fragment nicht die Rede⁶¹.

Dieser feurigen ALL-Ausformung, die das Viel-fältige betont, korrespondiert das berühmte Fluß-Beispiel⁶² als Betonung des Ein-fältigen – heraklitisch genau umgekehrt zu lesen als es oft geschah, und durchaus auch für die Frage staatlicher Identität von Relevanz⁶³. Gerade nicht mit Betonung auf Zeitablauf und Wandel, wie es anscheinend heraklitisches Schule um Kratylos mit sophistischer Tendenz aufgebracht hat⁶⁴: Man steigt nicht zweimal in *denselben* Fluß, denn beim zweiten Mal ist ganz neues Wasser zugeströmt.

Vielmehr: Obwohl wir jedes Mal in völlig andere Wassermoleküle steigen, können wir doch strukturell immer in dieselben Flüsse steigen, denn der entscheidende Punkt ist die Identität des Flusses hinter wechselnder

61 So schon Reinhardt, „Heraklits Lehre vom Feuer“, S. 51. Anders Schadewaldt, *Die Anfänge der Philosophie*, S. 406.

62 Der Gedanke ist vielfach gespiegelt: Platon, *Kratylos* 402 a 8–10 (DK 22 A 6); Aristoteles, *Metaphysik* 1010 a 13 f. (nach Herakliteern/Kratylos); Plutarch, *De E apud Delphos* 392 B (DK 22 B 91); ders., *Quaestiones naturales* 2 (912 A); Heraklit (VI.), *Quaestiones Homericae* 24, 5 (DK 22 B 49 a); Eusebios, *Praeparatio Evangelica* XV 20, 2 f. (SVF I 519; DK 22 B 12) (nach Kleantes); Simplicios, *In Aristotelis Physicorum libros quattuor priores* S. 77, 32 Diels.

63 Vgl. Aristoteles, *Politik* 1276 a 34–39.

64 Vgl. Aristoteles, *Metaphysik* 987 a 32–34, 1010 a 11–15, vgl. Platon, *Theaitet* 183 a 2–8; Reinhardt, *Parmenides*, S. 246 f., 207 Anm. 1; Reinhardt, „Heraklits Lehre vom Feuer“, S. 60–62, Anm. 24; Marcovich, „s.v. Herakleitos 10“, Sp. 290 f. An Neueren seien erwähnt Friedrich Nietzsche, „Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen“, in: *Kritische Studienausgabe*, 15 Bde., Giorgio Colli, Mazzino Montinari (Hg.), München, Berlin, New York ²1988, Bd. 1, S. 799–872, hier S. 823: Heraklit als angeblicher Seher des umfassenden Werdens; oder Karl Popper, *Conjectures and Refutations. The Growth of Scientific Knowledge*, London, New York ⁷2002, S. 194 f., 214, 217: Heraklit lehre, daß es nichts Stabiles gebe, *alles* sei im Fluß wie eine Flamme, ja dies sei gar „a Heraclitean *memento mori*“ (S. 216). Eine völlige Verkehrung von Heraklits Intention.

Zusammensetzung,⁶⁵ über die alleine er ja sogar überhaupt nur als „Fluß“, in Abgrenzung etwa zu „Teich“, definiert ist⁶⁶. Der ‚Fluß‘ ist Heraklit eine weitere Metapher für das von ihm postulierte Grund-Eine; es bleibt sich völlig gleich, wenn sich uns auch verschiedene Momente von ihm zeigen, ja, diese Momente wären gar nicht möglich, läge ihnen nicht das Verbindende zugrunde. Wie umgekehrt die Flamme sich gleichbleibt, obwohl und weil immer neuer Brennstoff verbrennt: verwandelt wird, in ‚Feuer‘-werdung⁶⁷. Das Grund-Eine bleibt sich aber nicht nur gleich, trotz wechselnder Momente an ihm – vielmehr beruht *seine* Identität gerade darauf, daß es an ihm beständig Veränderung gibt: Ganz so, wie die Saite des Bogens nur dann nicht bloß ein Faden, sondern Saite ist, wenn sie zwischen positiver und negativer Amplitude schwingt. Wir müssen uns dabei freilich vollständig von einer aristotelischen Substanz-Akzidenz-Lehre fernhalten, den widerstreitenden Phänomenen liegt bei Heraklit nicht irgendein sie verbindendes Etwas zugrunde, sondern gerade diese Phänomene in ihrem Widerstreit sind das Ganze.⁶⁸ Genau deshalb finden

65 So auch Taureck, „Drei Wurzeln“, S. 37; Kirk, *Heraclitus*, S. 377; Gadamer, „Heraklit-Studien“, S. 48, dann allgemein S. 57, 61, 64, 68, 73; Käppel, „Heraklits Kosmologie als Praxis von Modellierung“, S. 227; Daniel W. Graham, „Once More unto the Stream“, in: David Sider, Dirk Obbink (Hg.), *Doctrine and Doxography. Studies on Heraclitus and Pythagoras*, Berlin, Boston 2013, S. 303–320, hier S. 311 f., 318, freilich S. 319 dann leider doch in eine Deutung als Verlauf abkippend. (Die ebd., S. 313 f. aufgegriffene, scheinbar bedeutungsschwanger doppelte Beziehbarkeit des Plurals (DK 22 B 12) „τοῖσιν ἀποτοῖσιν“ löst sich im Blick auf Heraklit (VI.), *Quaestiones Homericae* 24, 5 [DK 22 B 49 a] zugunsten alleine der Flüsse auf.) Reinhardt, *Parmenides*, S. 207, 205: „der Stoffwechsel geschieht [...] kraft des Gesetzes, das die Gegensätze zur innern Einheit, zum ταῦτόν, zur Harmonie zusammenzwingt“.

66 Vgl. Kirk, *Heraclitus*, S. 244. 377; Graham, „Once More unto the Stream“, S. 317 f.

67 Vgl. Burnet, *Early Greek Philosophy*, S. 145, 150 (Bewahrung durch das Maß, vgl. Clemens von Alexandria, *Stromateis* V 104, 2 [DK 22 B 30]). Gadamer, „Heraklit-Studien“, S. 73: „daß das Feuer nicht ein sichtbares Element ist, sondern im Gegenteil das gegenüber allem Bestand sich beständig Wandelnde. Das gerade ist seine Lebendigkeit, daß es gleichwohl Eins ist – wie alles Lebendige. Auch das Feuer ist nach Maßen aufflammend und nach Maßen verlöschend – wie etwa auch der Lebensrhythmus von Wachen und Schlaf. So stellt das Feuer die universale Struktur alles Seins dar.“

68 Wohl anders Hermann Fränkel, „Heraklit über Gott und die Erscheinungswelt. (Vorsokr. Fgt. B 67)“, in: *Wege und Formen frühgriechischen Denkens. Literarische und philosophiegeschichtliche Studien*, Franz Tietze (Hg.), München ²1960, S. 237–250, hier S. 242 f.; ders., *Dichtung und Philosophie*, S. 443, vielleicht sogar Kirk, *Heraclitus*, S. 306. <https://doi.org/10.5771/9783748910909-57>

sich bei Heraklit, dem Anwohner von Fluß und Meer, auch immer wieder Beispiele des Wellenförmigen, das genau durch niemals endende Umschläge in gegenseitige Extreme, durch seine Amplituden, definiert ist.⁶⁹ Genau aus diesem Grunde kann es für Heraklit auch ebensowenig einen Anfang wie jemals ein Ende der Welt geben, und weder ultimativen ‚Krieg‘, Aus-einander-setzung, noch ultimativen ‚Frieden‘, Verfeuerung, denn beide sind ihm wechselseitige Amplituden des ALLES, des ‚Seienden in Bewegung‘⁷⁰.

Will man sich erklären, wie Heraklit auf den Gedanken kommen konnte, den Begriff des Krieges mit derartiger von ihm gelehrter ALL-Erscheinung zu verbinden, sollte man die im griechischen Glauben gegebene Auffassung in Rechnung stellen, wonach es sich bei Krieg, „Ares“, um eine auch mit sonstigen Leidenschaften, genannt „Aphrodite“, verbundene, göttliche, kosmische Grundgegebenheit, Sohn von Zeus und Hera⁷¹, somit fest gegebener Teil der kosmischen Ordnung, handle – und mit Aphrodite Vater der Harmonia⁷² (!), der wiederum zu ihrer Hochzeit ein vom Feuergott (!) Hephaist verfertigtes, auf ewig Mord und Unglück bringendes Halsband (Kreis!), nach jedenfalls dem spätantiken Nonnos: in Gestalt einer nach beiden Richtungen kriechfähigen, doppelköpfigen Schlange (Anfang und Ende zusammenfallend!) geschenkt worden sein soll⁷³. Heraklits Metaphysik läßt sich also nach unserer Ansicht auch als Rationalisierung zeitgenössischer mythischer Vorstellungen auffassen. Auf dieser baut sich seine Auffassung des auf ewig gegebenen Phänomens ‚Krieg‘ auf.

Heraklit übernahm demnach seinerzeit selbstverständliche Auffassungen über den Krieg als geradezu naturgesetzliches Phänomen in der Welt. Eine Thematisierung des Krieges als eines grundsätzlich politischen, somit Wahl und Entscheidung unterliegenden, Phänomens, wie später etwa bei Thukydides, lag jenseits dieses weltanschaulichen Horizonts.

Wir erfahren nicht, weshalb unter den Alten einzig ein Grammatiker Diodot zu der Auffassung gekommen sein soll, Heraklit biete eine Philosophie der Politik⁷⁴. Er verstand dies aber offenbar im Sinne einer Schrift

69 Vgl. Spengler, *Der metaphysische Grundgedanke*, S. 21.

70 Martin Heidegger, in: ders., Eugen Fink (Hg.), „Heraklit“, S. 17.

71 Homer, *Ilias* E 892 f. 896.

72 (Ps.-?)Hesiod, *Theogonie* 933–937, 975; Hygin, *Fabulae* 148, 3; Apollodor, *Bibliothek* III 25.

73 Apollodor, *Bibliothek* III 25; Nonnos, *Dionysiaka* V 135–189.

74 Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 815 (DK 22 A 4).

über Ethik⁷⁵. Die Verbindung von Politik und Ethik weist ebenso auf die Stoa wie Diodots Auffassung der Naturerkenntnis als deren Hilfswissenschaft⁷⁶ – es wird sich bei ihm um den gleichnamigen Lehrer und Hausgenossen Ciceros⁷⁷ handeln.

Taureck bietet uns also eine Umdeutung herakliteschen Lehrguts im Geiste der Stoa, der sich willkommene Zitate anzubieten scheinen: ‚Stadtmauer und Gesetz sollen kämpfend verteidigt werden‘⁷⁸.

Aber beide: definieren – den Feind!

Und so sprachen die strengeren „ionischen Musen“ Heraklits zu Platon: „Das Sein wird [...] durch Feindschaft *und* Freundschaft zusammengehalten“⁷⁹. Auf ewig untrennbar, weil einander, und damit: das ALL – bedingend.

Wenn nach Heraklits Lehre eine Verabschiedung des ‚Krieges‘ möglich wäre, wäre sie mit der Verabschiedung des ‚Friedens‘ identisch. Und mit dem Weltuntergang. Doch davor bewahrt uns nach Heraklit: der Gott.

75 Vgl. Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 12 (DK 22 A 1).

76 Vgl. Chrysipp nach Plutarch, *De Stoicorum repugnantis* 1035 C/D (SVF III 68).

77 Marcus Tullius Cicero, *Brutus* 309; ders., *De natura deorum* I 3 u.a.

78 Heraklit nach Diogenes Laertios, *Vitae philosophorum* IX 2 (DK 22 B 44).

79 Platon, *Sophistes* 242 d 7, e 1 f. <https://www.doi.org/10.5771/9783748910909-57>

